

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kellerei Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Monat Mai 4000 M. ohne Ja-
fragen. Einzelne Nummer 170 M., Sonntags
200 M. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 3. — Gemeindeverbands-Kontokonto Nr. 3.
Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petit-
zeile 200 M., außerhalb der Amtshauptmann-
schaft 250 M., im amtlichen Teile (nur von
Behörden) Zeile 400 M. — Eingeladene
Reklamen Zeile 500 M.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 111

Mittwoch den 16. Mai 1923

89. Jahrgang

Betr. laufende Feuerungszuschüsse.

Die Feuerungszuschüsse für Mai werden nach den Sätzen
für März noch einmal ausgezahlt und gehen allen Empfangs-
berechtigten sofort im üblichen Zahlungswege zu.
Bezirksamt für Kriegerversorgung Dippoldiswalde,
am 14. Mai 1923. V. O. 64 Af. I.

Donnerstag den 17. Mai 1923 abends 7 1/2 Uhr öffentliche Sitzung der Stadt- verordneten zu Dippoldiswalde. Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Die Schneider-Innung zu Dippoldiswalde hat beantragt,
anzunehmen, daß alle im Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde
und in der Gemeinde Bärenfels vorhandenen Gewerbe-
treibende, welche das Herren- und Damenschneiderhandwerk
ausüben, der neu zu errichtenden

Zwangs-Innung

für das Herren- und Damenschneiderhandwerk
angehören müssen.

Von der Kreisauptmannschaft Dresden mit der kom-
missarischen Vorbereitung deren Entschließung beauftragt,
mache ich hierdurch bekannt, daß die Neuforderungen für oder
gegen Errichtung dieser Zwangs-Innung schriftlich oder münd-
lich in der Zeit vom 18. bis mit 28. d. M. bei mir abzugeben
sind. Die Abgabe von mündlichen Erklärungen kann während
des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 9—12 Uhr vor-
mittags im Rathaus, hier, Zimmer Nr. 17, erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, die im Bezirke des
Amtsgerichts Dippoldiswalde und in der Gemeinde Bärenfels
das Herren- und Damenschneiderhandwerk betreiben, zur Ab-
gabe ihrer Neuforderung auf. Es sind nur solche Erklärungen
gültig, welche erkennen lassen, ob die Erklärenden der Er-
richtung der Zwangs-Innung zustimmen oder nicht. Nach
Ablauf der oben festgesetzten Frist eingehende Neuforderungen
bleiben unberücksichtigt.
Dippoldiswalde, am 12. Mai 1923. Der Kommissar.
Herrmann, Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Alljährlich unternimmt in einem der Früh-
jahrsmonate der Sächsische Altertumsverein zu Dresden einen
Studienausflug. In früheren Jahren brachte die Eisenbahn die
Teilnehmer oft in ferner gelegene Gebiete Sachsens, mitunter
auch über die Landesgrenzen hinaus an aus sächsischer Geschichte
wichtige Stätten. Die jetzige Zeit zwingt ihn, in der Nähe zu
bleiben, und so hielt er nach 40 Jahren am Montag nachmittag
wieder einmal in Dippoldiswalde Einkehr. Gegen 60 Damen und
Herren trafen mit dem 3-Uhr-Zuge hier ein und begaben
sich nach kurzer Begrüßung mit den sie am Bahnhof erwartenden
Herren nach der Nikolai-Kirche. Denkmalspfleger Dr. Bachmann—
Dresden übernahm hier die Führung. Er wies auf das Alter der
Kirche hin, die im Grundriß noch eine Basilika von reinen
Formen, doch in der Zeit des Überganges gebaut sei, wie die an
verschiedenen Stellen einsehende Frühgotik, der nicht mehr roma-
nische Chorabschluss usw. bezeuge. Besonders schön müsse das ge-
malte Innere gewesen sein, wovon ja noch einige Reste vorhanden
seien. Er bemerkte auch, daß man vor etwa 1 1/2 Jahrhunderte eine
farbige Erneuerung versucht, die aber nicht den Beifall der Kirchen-
vertretung gefunden habe, da man diese Erneuerung als zu hart
in den Farben empfunden habe. Er glaube aber, daß bei bunter
Verglasung der Fenster und Erneuerung sämtlicher Gemälde (es
waren nur zwei erneuert worden) wohl eine harmonische Gesamt-
gestaltung erreicht worden wäre. Weiter wies er dann auf den
Altar hin, der ja zu seinem größten Teile auf Grund eines Preis-
ausschreibens Anfang dieses Jahrhunderts erneuert wurde, be-
zweifelte aber die glückliche Lösung der Erneuerung. Nach einem
Rundgang trug ein Quartett nach einem Harmoniumvortrag ein
Lied vor, damit die Gäste sich auch von der wunderschönen Akustik
überzeugen konnten. Ein Gang um die Kirche folgte. Dann
wurde im Bahnhof der Kaffee eingenommen. Hierauf besuchte
man die Stadtkirche, wo ebenfalls Dr. Bachmann führte. Beson-
dere Beachtung fanden der Turm mit der romanischen Turmhalle
und den Renaissance-Treppentritten, das spätgotische Stern-
Deckengewölbe in der Sakristei, die Deckengemälde auf dem
Altarplatz. Im übrigen konnte Dr. Bachmann auch nicht mehr
ausführen, als was wir unseren Lesern beim Druck der Chronik
über die Stadtkirche gesagt haben. Nach Besichtigung des Schloss-
parkes führte Stadtrat Fritsch, der nunmehr die Führung über-
nahm, am Wismar-Denkmal vorbei, wo wir wiederholt argstes
Mißfallen hören mußten über die Verunstaltung dadurch, daß
man während des Krieges die Bronzestatue herausgehauen und
nicht wieder erneuert habe, nach dem Schulplatz und die
Altenberger Straße herauf nach dem Oberforstplatz. Er gab hier
ausführliche Erklärungen über die einstige Stadtwandlung und
-befestigung, wie auch weiter an der Mündung der Schulgasse
in die Herrengasse, über die sich hierorts mehrfach wiederholende
eigenartige Gestaltung der Straßenkreuzung. Im Rathaussaal,
in dem man sich nach Besichtigung des Ratstageszimmers zu-
sammenfand, war der Innenschau der Wäcker-Innung (48 Teller,
15 Krüge, Leuchter und Kannen), Meisterkränze, Meisterbuch,
weiter auch Innkrüge aus dem Altertumsmuseum, hier wie dort

fast alles Dippoldiswalder Inn, ausgestellt. Stadtrat Fritsch
sprach hierbei kurz über die einstigen Dippoldiswalder Gewerbe
der Inngeher, Kohgerber und Töpfer. Nach ihm ging Geheimrat
Regierungsrat Rippert, Direktor des Hauptstaatsarchivs, kurz auf
die Gründung der Stadt ein (1266 das erstmalig und zwar schon als
Bergstadt erwähnt), auf den Bergwerksbetrieb, auf die wechselnde
Schicksale der Stadt, auf den Namen, die Dippoldiswalde und
das Stadtwappen, alles Punkte, über die unsere Leser ja durch die
Chronik vor kurzem erst genauestens unterrichtet wurden. Ueber
die Rosengasse mit ihrem Malerwinkel, die Marktstraße mit dem
Portal aus dem ehemals Schulgesellen Hause, den Markt mit den
Portalen am Stern und Rathaus, wurde der Rundgang fortge-
setzt und dann eine Wanderung über den Berenther Berg und

Der soll sich schämen, der noch nicht zum Deutschen Volksoffer für Ruhr und Rhein gegeben hat.

Albertpark nach der Vorperre angetreten, von wo der Dippold-
die Altertumsforscher über die Sperre, vorbei an der durch den
Altertumsverein aus den Resten einer alten, seinerzeit in Tal
Mallat befindlichen, beim Talperrendbau neu erstandenen Weh-
sänke nach dem Seeblick brachte, wo sie sich bis zum Zugabgang
aufhielten. Wir sind überzeugt, daß sie von Dippoldiswalde schieben
mit dem Bewußtsein, daß auch hier manches Alte, Wertvolle,
manches Interessante und Beachtenswerte zu finden ist.

Der Dienenzüchterverein kann in diesem Jahre auf ein
50jähriges Bestehen zurückblicken und wird dieses Fest durch eine
größere Feier begehen. Als Festtag ist Sonntag der 3. Juni
gewählt worden. In der Reichskrone, hier, wird nachmittags 3 Uhr
eine Festversammlung stattfinden, in der ein Bericht über die
50 Vereinsjahre erstattet wird und Vorträge von Dr. Armbruster,
Professor im Institut für Vorkursstudien an der Landwirtschaftlichen
Hochschule in Berlin über 'Die Dienenzucht als Wissensquelle'
und Ruffbaum-Wurzen über 'Die ideale und wirtschaftliche Be-
deutung der Dienenzucht' gehalten werden. Ein Vortrag für
Imker wird über 'Dewalds Gartenlehre und ihre Beziehung zu
Gartenbau und Dienenzucht' unterrichten. Am Abend wird ein
Bunter Abend mit humoristischer Unterhaltung die Imker, ihre
Gäste und Freunde wieder zusammenführen. Auch soll dabei noch
ein Lichtbildvortrag über 'Das Leben der Biene' gehalten
werden. Es ist dies ein reichhaltiges Programm, der 50-Jahrfeier
würdig angepaßt und von hohem Interesse für jedermann.

— Stern-Lichtspiele. Am Mittwoch wird ein großes Schlager-
programm in 11 Akten einmalig aufgeführt. Insbesondere wird
auf das gewaltige Wildwest-Sensationsdrama 'Präsident Barrada'
mit dem weltberühmten Darsteller Michael Bohnen in der Haupt-
rolle hingewiesen. Als zweiter Schlager gelangt der Film 'Wilde
Jagd', ein spannendes Abenteuerdrama in 6 Akten mit Jimmy
Voll, zur Aufführung. (Siehe Inserat.)

— Der Landesverein Sächsischer Heimatchutz schreibt: Der
Frühling ist gekommen und mit ihm die Wanderlust, und mit
der Wanderlust das Singen froher Marsch- und Volkslieder.
So erfreulich nun auch diese schöne Sitte ist, so läßt es sich nicht
leugnen, daß sie im Uebermaß gelübt, viele Nachteile zeitigt.
Es ist nicht angebracht, im Walde immerfort zu singen. Der
Wald rauscht kein eigenes, leises Lied und mancher, der ihm
lauschen will, wird von singenden und die Laute spielenden Wan-
derern gestört. Auch das Getöse des Waldes wird verschleht,
denn es hat für die geschulten musikalischen Ohren keinen
Sinn. Noch schlimmer ist aber, wenn die Ausflügler, oft in
großen Gruppen vereint, nachts in die Städte zurückkehren.
10 Uhr, die Polizeistunde ist längst vorüber. Vielleicht hat die
Glocke 2 geschlagen. Da ziehen Barben und Mädchen noch
immer mit Gesang und Musik — ja, wenns nur immer so zu
nennen wäre — durch die Straßen. Menschen, die tagsüber
schwer und angestrengt gearbeitet und nachts ein Recht auf den
Schlaf haben, erwachen sich aus ihrer Ruhe. Ältere Personen
können erst nach Stunden wieder einschlafen, Kranke leiden noch
mehr als Gesunde unter der Unruhe. Wir wollen nicht bei jedem
Anlaß nach der Polizei rufen. Hier ist es angebracht. Aber
das Volk muß sich vor allem selbst erziehen. Ein jeder müßte
nächtlige Ruhestörer auf das Unzelmliche ihres Tuns aufmerksam
machen. Man heißt es, böse Menschen haben keine Lieder".
Dem Schreiber dieser Zeilen ist es leider oft schon ergangen, daß
er, als er Nachzügler um Ruhe bat, beleidigt wurde. Das aber
darf niemanden abhalten, Gutes wirken zu wollen. Wir nähern
ja dann der Allgemeinheit und nicht in letzter Weise unserem
Volkstüm, das uns nicht verleidet werden darf. Und das ist auch
Heimatchutz.

— Die vor mehr als 100 Jahren anlässlich einer Hungers-
not und Teuerung geprägten, auch heute noch sehr begehrten,
aber völlig aus dem Handel verschwundenen 'Hungersmünzen'
haben jetzt eine Erneuerung erfahren, die die sächsische Münze
in Muldenthal erscheinen läßt. Eine kleinere Münze zeigt auf
der einen Seite die Gestalt einer verkümmerten Frau, auf der
anderen Seite die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel im
Februar 1923. Eine größere Münze zeigt im Vorder die Gestalt
eines fast zum Skelett abgemagerten Mannes und einer Frau,
auf der Rückseite einen Obdixel und wiederum Preise von
mehreren Lebensmitteln, wie sie im Februar 1923 gefordert
wurden. Die Münzen — in roter und gelber Bronze ausgeführt
— werden sicher starke Nachfrage finden und für unsere Nach-
kommen ein Erinnerungszweck sein, welcher schwere Zeiten
Deutschland in den Jahren 1922/23 durchzumachen hatte.

— Gelegentlich der am 11., 12. und 13. 5. 1923 in Meißen
stattgefundenen Tagung des Verbandes Sächsischer Polizei-
beamter (s. V.) wurde von dem Referenten der Fachgruppe
Landgendarmarie, Oendarmarie-Hauptwachmeister Pirnbäum-
Lommagch in ausführlicher Weise zum Ausdruck gebracht, daß
die Beamten der Landgendarmarie in Folge ihrer völlig unzu-
reichenden Dienstauswandsentschädigungen fast nicht mehr in der

Lage sind, ihren Dienst pflichtgemäß zu versehen. Für die un-
bedingt notwendige Benutzung ihrer eigenen Fahrräder werden
den Beamten der Landgendarmarie für Abnutzung und Instand-
haltung ihrer Räder seit 1. 1. 23 jährlich 2400 M. gezahlt. Für
Beschaffung von allen Schreibmaterialien — insbesondere für
Papier für alle, oftmals sehr umfangreichen Anzeigen in doppelter
Ausführung, für Benutzung der Privatwohnung zu allen Dienst-
geschäften, für Beschaffung von Heizungs- und Beleuchtungs-
material zum Zwecke der schriftlichen Arbeiten, die oft in den
frühen Morgen- und späten Abendstunden bewältigt werden
müssen, sowie für allen Aufwand, der sich im Außendienst nötig
macht — wird dem Beamten der Landgendarmarie ein monatlicher
Betrag von 2400 M. gezahlt. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß
der Landgendarmarie einen erheblichen Teil seines tatsächlichen
Dienstauswandes direkt von seinem Gehalte mit beitreten muß.
Eine Tatsache, die keinen anderen Beamten zugemutet wird.
Wenn die Beamten der Landgendarmarie trotzdem bisher ihren
Dienst pflichtgemäß getan haben, so ist dies nur im Gefühl der
Pflicht und mit Rücksicht auf das Publikum geschehen. Sollten
die notwendigen Bezüge der Landgendarmarie fernerhin vorant-
halten werden, so dürfte es verständlich sein, wenn diese Beamten
ihren Dienst nur noch in dem Rahmen ihrer wirtschaftlichen und
körperlichen Möglichkeit tun. Dies wäre allerdings ein Umstand,
der dem Verdorbenheit und der öffentlichen Ordnung und Siche-
rheit zum Nachteil und der Landesverteidigung zum Nachteil ge-
reichen müßte. Die Beamten der Landgendarmarie hoffen aber,
daß ihnen durch eine gerechte Bezahlung die Möglichkeit ge-
geben wird, ihren Dienst so tun zu können, wie dies im In-
teresse des Staates notwendig ist.

— Albernberg. Am Montagabend fand hier zum ersten Mal
ein kirchlicher Familienabend statt. Nachdem sich der mit Früh-
lingsgrün festlich geschmückte Saal allmählich gefüllt hatte, er-
öffnete der Posaunenchor aus Mitgliedern des evangelischen
Jugendmännervereins, der hier erstmalig in die Öffentlichkeit trat,
den Abend. Pfarrer Rosen begrüßte die Erschienenen und wies
vor allem auf den Zweck des Abends hin, der in erster Linie
ein paar Stunden innerer Erhebung bringen sollte. Eine Aus-
sprache über kirchliche Angelegenheiten beschäftigte sich besonders
mit der freiwilligen Kirchensteuer, der Gründung eines Begräbnis-
chors und der kirchlichen Presse. Superintendent Michael erzielte
eindrucksvolle Bilder aus der Arbeit der Inneren Mission, die seit
auf 75 Jahre planmäßig organisierter Arbeit zurückblickt. Außer
dem Posaunenchor trug der Jungmädchenverein Dippoldiswalde zur
Ausgestaltung des Abends bei durch Duette, ein Liedert und an-
mutige Bilder, die das Erwachen der Frühlingsblumen darstellten.
Möchte der Abend mit gelohenen haben, die Herzen zu stärken
und mit auf das Pfingstfest einzustimmen.

— Albernberg, 15. Mai. Heute vor 25 Jahren wurde hier ein
Jünglingsverein gegründet.
Dresden. Die Vertreter der Erwerbslosenräte Sachsens be-
rieteten dieser Lage mit dem Arbeitsministerium über die Forderung
auf Bewilligung einer einmaligen Beihilfe in Höhe eines fünf-
fachen Wochenlohnes. Arbeitsminister Straube erklärte, Sachsen
habe kein Geld dazu, denn die Beihilfe würde etwa 8 Milliarden
Mark betragen. — Im übrigen wächst die Zahl der Arbeitslosen
unaufhörlich. Mitte April belief sie sich auf 79 947 gegen 61 028
Mitte März. Inzwischen ist die Zahl noch weiter gestiegen. Da-
gegen ist in der gleichen Zeit die Zahl der unterstützten Arbeits-
losen in der Tschecho-Slowakei um über 40 000 auf 143 000 ge-
sunken.

— Die Stadt Dresden bewirtschaftet ihr Obst in diesem
Jahre selbst.

— Wie wir vor einigen Tagen kurz berichteten, konnte im
Jägerpark in Dresden ein Mann verhaftet werden, der dort ein
Raubverbrechen verübt hatte. Der Unhold entpuppte sich als
der 1921 vom Kreisgericht Böhmisch-Tepla wegen stillosen Ver-
sehlungen und Diebstahls freigesprochen gesuchte kaiserliche Oskar
Nicht. Er hatte bei der Festnahme Revolver und Dolch im Besitz.
führte auch ständig ein Fahrrad mit sich. Wie die behördlichen
Ermittelungen bisher ergeben haben, kommt er auch als derjenige
Unbekannte in Frage, der in der Tapanther und Dippoldiswalder
Gegend schwere Einbrüche verübte. Es handelt sich hier um die-
jenigen Strafaten, wo die Fenstergehenden vorher mit Stein be-
schmiert und dann eingedrückt wurden. Ob Nicht der Täter ist,
der im Sommer vorigen Jahres im Albertpark den Sattlergehilfen
Berndt erschossen hat, wird die weitere Untersuchung ergeben.

— Dohna. Die Verwaltung des Ritterguts Gornitz hat auch
in diesem Jahre an Einwohner von Dohna, Heidenau und Um-
gegend mehrere größere Flächen Land verpachtet, damit dieselben
sich ihre Kartoffeln erbauen können. Das Land ist bearbeitet, ge-
düngt und in Kämme gefahren, so daß nur die Kartoffeln gelegt
werden brauchen. Im Herbst sind dann die Betroffenen der Sorge
über die Beschaffung der Kartoffeln entbunden.

— Heidenau. Zum Gemeindevorstand wurde in der letzten Ge-
meinderatsitzung der Werkmeister in den Rockstrobenwerken, Paul
Gröger, gewählt. Gröger gehörte als Mitglied der U.S.P. früher
dem Gemeinderat an, schied aber bei der Erneuerung desselben
aus. Er hat seinerzeit bei den Verschmelzungsverhandlungen in
hervorragendem Maße mitgewirkt und sich als Kommunalpolitiker
betätigt.

— Geringswalde. Ein ausgelegtes Kind wurde hier in einem
Paket gefunden. Ein junges Mädchen hatte das Kind dorthin
gelegt und wollte mit dem Rade davonfahren, doch reichten die
Kräfte der jungen Mutter dazu nicht aus.

— Hainichen. Mit dem Fahrrad schwer verunglückt ist in
Dappendorf ein Dienstmädchen. Sie hatte sich ein Fahrrad ge-
kauft, um das Radfahren zu erlernen. Als sie den Berg zum
Gasthof herabfuhr, verlor sie die Gewalt über das Rad und fuhr
mit großer Wucht an ein Haus. Sie erlitt dabei einen schweren
Schädelbruch.

— Leipzig. Am 5. Mai ist eine 16jährige Arbeiterin beim
Pflanzbächen tödlich verunglückt. Sie benutzte zum Baden einen
Spirituskocher, den sie in ihrem Zimmer vorfischthalber in die
Lage verkehrtlich aus der Ofendire herausgerissen, wobei sich
der brennende Spiritus über ihre Kleidung ergoß und diese in
Brand setzte. Ehe ihre Wirtsleute die Unglückliche mit einem
Bett bedecken konnten, war es schon zu spät. Mit schweren
Brandwunden fand das bedauernswerte Mädchen Aufnahme im
Diakonissenhaus; dort ist es den Verletzungen erlegen.

Die Enttäuschten und Erläuteten.

Die Antwortnoten der englischen und der italienischen Regierung liegen vor; die eine ist auf den Ton einer großen „berechtigten Enttäuschung“ gestimmt, die andere auf das „Gefühl berechtigter Erläuterung“, und wenn die Empfänger der Noten diesen seelischen Zustand ihrer Verfasser ernst nehmen wollten, müßten sie glattweg die Spitze ins Korn werfen und das Schicksal Deutschlands einer unerforschlichen Zukunft überlassen. Aber wir haben es mit der Diplomaten Sprache zu tun, die dazu da ist, um den Kaufhandel zu verbergen. Auf Lord Curzons Rat wurde die Ruh auf den Markt getrieben. Und er kamte sie; er mußte wissen, wie mager sie war und daß sie nur bei sorglicher Pflege Erträge liefern kann. Dasselbe weiß Mussolini. Wenn verrät dies auf deutsch gesagt, daß sie auf Preisdrücke rei ausgehen, zumal, da ein gewisser Poincaré am liebsten das ganze Tier für sich allein in Anspruch nehmen möchte und diesem Geschäftsplan vorgebeugt werden muß.

Für die französischen Absichten lagen zu viel Anzeichen vor, als daß man sie auf die leichte Schulter hätte nehmen können. Es hat nicht an Anstrengungen gefehlt, Italien auf Frankreichs Seite zu ziehen, nur haben die Franzosen durch die Beschlagnahme der italienischen Reparationskosten der Industrie Italiens bereits jetzt einen Vorgeschnack davon gegeben, was sie zu erwarten hat, wenn die Ruhr völlig in französischen Händen ist. Auch erinnerte man sich in Rom rechtzeitig an die traditionellen Beziehungen zu England. So waren diese beiden Mächte nicht zu trennen, und die Handhabung, im letzten Augenblick zwecks Stimmungsmache verbreitet, die italienische Antwort werde von der englischen vollkommen verschieden sein, wurde schnell Lügen gestraft. Nicht verschieden sind sie, allerdings auch nicht kongruent, aber mathematisch ähnlich; sie gehen in Parallellinien nebeneinander her und eröffnen, was die Hauptsache ist, weitere Verhandlungsmöglichkeiten. Darüber können das Stimmungen der Regierung Seiner Majestät in London und die Betonung des Edelmuts und der Wäßigung, die Italien bei den Reparationsforderungen angeblich bewiesen hat, nicht hinwegtäuschen. Und wenn der englische Generalsekretär erneut erklärt, England werde die Freundschaft mit Frankreich nicht brechen, und offiziöse englische Zeitungen als Ziel der Note die Aufrechterhaltung der Entente unterzeichnen und den Willen, eine Brücke zwischen Frankreich und Deutschland zu bauen, so ist damit der Ausgangspunkt zu weiteren Aussprachen gegeben. Aber vorläufig weiter nichts.

Soll Deutschland auf diese Brücke treten? Die Belastungsprobe, die Lord Curzon of Kedleston mit ihr vorgenommen hat, erweckt Befürchtungen. Er tadelt an der deutschen Note Form und Inhalt. Was an der Form auszuweisen ist, so sei zugegeben, daß Kriescherei und demüthige Verneinung ihr nicht anmerken sind. Auch ein Besiegter darf mannhaft seine Meinung sagen. Inbessenen, darauf kommt es nicht an. Wichtiger ist die Bemängelung des deutschen Zahlungsvorschlags. Es liegt weit unter dem britischen Vorschlag vom Januar, aber es ist der durch die Ruhebesehung verminderten Leistungsfähigkeit Deutschlands angemessen, und Curzon hat in seiner Oberhausrede selber zugegeben, daß das, was im Januar möglich war, im April nicht mehr möglich ist. Daß unter diesen Umständen von der Reichsregierung zu dem Hilfsmittel einer Anleihe gegriffen wird, ist doch begreiflich, und die Aussichten eines solchen Schrittes hängen nicht so sehr von Deutschland als von der Geneigtheit der geldgebenden Mächte ab, die Sicherheit, auch vor einem französischen Zugriff, haben wollen. Es liegt in der Hand der Entente, die Hindernisse zu beseitigen, die einem Zustandekommen der Anleihe entgegenstehen, und selbst englische Sachverständige sind darüber einig, daß bisher Deutschland seinen Verpflichtungen bis zu den Grenzen seiner Leistungsfähigkeit nachgekommen ist.

Sobald wird der deutschen Note vorgeworfen, sie lasse die schärfere Bestimmung der Garantien vermissen und verweise auf künftige Verhandlungen. Aber welchen Inhalt soll ein Garantie-Versprechen erhalten, wenn ein geldgieriger Feind noch im Lande steht und den Staatskoper finanziell auszulaugen bemüht ist? Die Hauptquellen deutschen Wohlstandes sind verschüttet; nichts schützt einen wehrlos gemachten Staat vor der Verminderung seiner Einnahmen. Wenn das Kabinett Cuno etwa eine Gegenrechnung über die ungeheuerlichen Schäden, die durch die Ruhebesehung entstanden sind und durch schamlose Plünderungen und Verkehrsstilllegungen noch heute täglich entstehen, aufmachen wollte, auf welche englische Enttäuschungskundgebung müßte man da gefaßt sein! Garantien können nur durch eine feste Grundlage der Finanzen gewährleistet werden, sonst ist bei Nichterhaltung übernommener Verpflichtungen sofort die Anlage da: Deutschland will nicht erfüllen. Es will erfüllen; aber es heißt mit Recht: erst Brot, dann Reparationen, und wenn sich England und Italien nicht zur Anbahnung weiterer Verhandlungen bequemen wollen, sondern übersehen, daß das deutsche Angebot von 30 Milliarden nach Schätzung vieler Gutachter schon jetzt als unerschwinglich bezeichnet wird, dann beginnt eine zweite Periode des Wartens. Auch die Kaufhandeltaktik muß einmal ein Ende haben, und die Verbündeten haben es in der Hand, eine brauchbare Grundlage, die sie in der deutschen Note vermissen, selber zu schaffen. Sie geben ja die Gefahr der internationalen Lage zu und mögen überlegen, ob das ausgepowerte Deutschland oder ihre eigenen Länder bei dem Fortbestande der Weltbeunruhigung mehr zu verlieren haben.

Englands Antwort auf das deutsche Angebot.

Sonntag mittag wurde dem deutschen Botschafter Siharmer die Antwortnote der englischen Regierung auf die Zirkularnote der deutschen Regierung vom 2. Mai übergeben. Sie hat ungefähr folgenden Wortlaut:

„Ich kann Euer Excellenz nicht verhehlen, daß die Vorschläge Ihrer Regierung eine große Enttäuschung gewesen sind, und daß die deutsche Regierung den ungünstigen Eindruck nach meiner Ansicht hätte voraussehen und ihm daher vorbeugen können und müssen. Die Vorschläge entsprechen weder der Form noch dem Inhalt nach dem, was Eurer Majestät Regierung vernünftigerweise hätte erwarten können als Antwort auf den Rat, den ich bei mehr als einer Gelegenheit der deutschen Regierung zukommen zu lassen unternommen habe.“

Die Hauptgründe

für diese berechtigte Enttäuschung sind die folgenden:

1. Die deutsche Regierung bietet als gesamte Bezahlung ihrer anerkannten Schuld eine Summe an, die weit unter dem möglichen Betrage liegt, der die Grundlage des der Pariser Konferenz im letzten Januar unterbreiteten britischen Zahlungsplanes bildet, und die daher von vornherein als für die alliierten Regierungen völlig unannehmbar hätte erkannt werden müssen. Weiterhin wird die Zahlung sogar dieser unzulänglichen Summe von dem Ergebnis einer Reihe internationaler Anleihen abhängig gemacht, das unter den kundgegebenen Bedingungen in weitem Umfang ungewiß sein muß, noch dazu unter Bedingungen, die keinen wirklichen Anreiz zur Aufbringung durch Deutschland enthalten.

2. Daß es die deutsche Regierung unterläßt, die Art der Garantien mit größerer Schärfe zu bezeichnen, welche Deutschland anzubieten bereit ist, ist noch ganz besonders zu bedauern. Statt greifbare und substantielle Vorschläge in dieser Richtung zu erhalten, sehen sich die alliierten Regierungen an bestimmten Versicherungen und Bezugnahmen auf künftige Verhandlungen gegenübergestellt, die in einer geschäftlichen Transaktion dieser Art des praktischen Wertes entbehren.

Die Enttäuschung ist um so größer, als die Regierung Seiner Majestät gern den Glauben aufrechterhalten möchte, daß in dem deutschen Memorandum Anzeichen dafür zu finden seien, daß die deutsche Regierung die auf ihr liegende Verpflichtung anerkennend, eine ernsthafte Anstrengung zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten aus dem Betrage von Versailles zu machen in einer Weise, die die Alliierten als billig und aufrichtig (equitable and sincere) ansehen können. Wenn Deutschland die Absicht hat, den Weg zu einer wirksamen und schnellen Lösung eines Problems zu eröffnen, scheint es bedauerlich, daß es nicht eine schärfere Absicht der Linie in bewiesen hat, auf denen allein eine solche Lösung gesucht werden kann.

Die Regierung Seiner Majestät ist ihrerseits überzeugt, daß Deutschland in seinem eigenen Interesse es vorteilhaft finden wird, eine größere Bereitwilligkeit zur Auseinandersetzung mit der tatsächlichen Lage zu entwickeln, und unter Ausschaltung aller unwesentlichen und kritischen Punkte dazu schreiten wird, seine Vorschläge noch einmal zu erwägen und so zu erweitern, daß sie in eine brauchbare Grundlage für eine weitere Erörterung umgewandelt werden. An einer solchen Erörterung wird die Regierung Seiner Majestät bereit sein, im geeigneten Augenblick an der Seite ihrer Alliierten teilzunehmen. Aber sie kann der deutschen Regierung nicht verhehlen, daß der erste Schritt zur Verwirklichung einer solchen Hoffnung die Anerkennung seitens Deutschlands sein muß, daß eine viel ernsthaftere und viel bestimmtere Mitwirkung erforderlich ist, als sie je bisher in die Erscheinung getreten ist.

gez. Curzon of Kedleston.

Die italienische Note.

Der deutschen Botschaft in Rom ist am Sonntag mittag die Antwortnote der italienischen Regierung überreicht worden. Es heißt darin:

Die aufmerksame Prüfung des Memorandums vom 2. Mai dieses Jahres, das die Vorschläge der deutschen Regierung für eine Regelung der Reparationsfragen enthält, hat mich überzeugen müssen, daß sie nicht geeignet sind, den alliierten Regierungen als Grundlage für eine entscheidende Diskussion zu dienen. Meine wiederholten Bemühungen, die deutsche Regierung zu veranlassen, vernünftige und praktische Vorschläge vorzulegen, um aus der in Mitteleuropa entstandenen gefährlichen Lage herauszukommen, haben mit einigen Grund zu der Hoffnung, daß der Schritt der deutschen Regierung einen Fortschritt auf dem Wege einer friedlichen Lösung der Frage bedeuten würde; ich muß jedoch feststellen, daß meine Erwartung getäuscht worden ist.

Der Standpunkt der italienischen Regierung in der Sache ist bekannt. Wie aus den von ihr bei den letzten beiden Konferenzen in London und Paris vorgelegten Plänen hervorgeht, ist Italien durch seine gegenwärtige wirtschaftliche und finanzielle Lage gezwungen, das Reparationsproblem und das Problem der interalliierten Kriegsschulden als immer enger miteinander verbunden anzusehen.

Der deutschen Regierung ist übrigens bekannt, daß die italienische Regierung sich zu ihrem lebhaftesten Bedauern gezwungen sah, dem von der englischen Regierung der Konferenz in Paris vorgelegten Plan zur Regelung der Reparationen nicht beizutreten. Nach diesem unmittelbaren Vorgang muß die italienische Regierung mit berechtigtem Erläutern hervorheben, daß das deutsche Memorandum vom 2. Mai weit hinter den Vorschlägen zurückbleibt, die in dem Plan der britischen Regierung enthalten waren.

Abgesehen davon, daß die für die Reparationen festgesetzte Summe offensichtlich weit niedriger ist als irgend ein noch so geringer Betrag, den man vernünftigerweise hätte erwarten können, ist die internationale Anleihe, mit der die Zahlung dieser Summe vollständig bewirkt werden soll, nur als ein Mittel angegeben ohne die notwendigen genaueren Angaben und ohne daß gesagt wäre, wie für ihre Unterbringung und ihren Erfolg zweckmäßig gesorgt werden soll. Ebenso fehlen alle konkreten Angaben über Garantien und Pfänder, sowie jede Bürgschaft für deren tatsächliche Bestimmung.

Dieser Mangel wird von der italienischen Regierung bedauert, weil er zum allgemeinen Schaden jede Anbahnung einer Lösung des Problems verzögert, und weil er eine Ansicht stützt, die gewisse Anhänger hat, nämlich die Ansicht, daß sich Deutschland unter dem Einfluß gewisser innerpolitischer Strömungen der Erfüllung seiner eigenen Verpflichtungen zu entziehen suche.

Da die italienische Regierung unter diesen Umständen feststellen muß, daß die deutschen Vorschläge keine wesentliche Aenderung der Lage herbeigeführt haben, und obwohl sie in ihrer Erwartung getäuscht worden ist, wiederholt sie ihren Rat, daß sowohl im Interesse Deutschlands als im allgemeinen Interesse des Friedens und der europäischen Wirtschaft eine baldige neue Entschließung der deutschen Regierung zu Vorschlägen süchtig erscheinen, von der königlichen Regierung zusammen mit ihren Alliierten mit Aussicht auf Erfolg einer Prüfung unterzogen zu werden.

Genehmigen Sie usw.

gez. Mussolini.

Paris ist zufrieden.

Ein Mitglied des französischen Kabinetts hat dem Echo de Paris erklärt, die Antwort Lord Curzons auf die deutsche Note verleihe Frankreich vollständige Befriedigung, raube aber Deutschland alle Illusionen, das die Vorschläge Bonar Law als ein Minimum annehmen müßte. An zwei Stellen seiner Note biete sich Lord Curzon zwar im voraus als Vermittler an, doch erkläre er den Deutschen, daß er mit den Alliierten solidarisch bleibe. Im großen und ganzen also wäre die französische Regierung von der englischen Note befriedigt. Noch mehr wäre sie es aber von der italienischen, weil darin die Frage der alliierten Schulden aufgeworfen und von Pfändern und Garantien, die Deutschland geben müsse, gesprochen werde.

Ministerpräsident Poincaré, der seit bekanntlich allenthalben seine Handrede hält, hat Sonntag auch in der lothringischen Stadt Comery bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals gesprochen, wobei er sich bei einer Würdigung der Rolle der Stadt während des Krieges in der üblichen heizerischen Weise gegen Deutschland ausbotte. Zum Schluß erklärte er: „Wir sind im Ruhrgebiet. Solange uns Deutschland nicht bezahlt, wird es uns dort nicht hinausbringen.“

Der Eindruck in Berlin.

Eine erste Kabinettsitzung, die sich mit den Noten Curzons und Mussolinis befaßte, ist am Montag nachmittag zusammengetreten. Reichsminister Dr. Cuno war den Sonntag über in Begleitung des Reichsminister Dr. Brauns in München i. B. Seine Abkunft hatte sich etwas verzögert, doch wird ihm die Notwendigkeit Minister herübertelephoniert worden. Zweifellos ist wohl, daß das Negative, das in beiden Noten so stark vorwiegt, nicht eben als Erleichterung der Stellung des Deutschen empfunden wird. Es wird Sache sehr ernster Beratungen sein, ob und welche weiteren Schritte von der Regierung nach den beiden vorliegenden Noten getan werden können.

Von demokratisch eingestellter Wirtschaftsidee glaubt man allerdings besonders hervorheben zu müssen, daß die englische Note jede aggressive Form vermieden habe. Der zweite Teil der Antwort Curzons lasse alles offen. Die Note erkläre ausdrücklich, daß England nicht daran denke, sich zurückzuziehen, und daß es bereit sei, an weiteren Verhandlungen über das Reparations- und Ruhrproblem aktiv teilzunehmen. Weniger optimistisch ist man in den Kreisen, die dem Kabinett Cuno nahestehen. Zwar wird zugegeben, daß sich in den Antworten gewisse Wendungen finden, die ein Fortspinnen der Verhandlungen andeuten. Trotzdem werde aber unser Angebot als solches sehr brüsk abgelehnt.

Noch pessimistischer ist man laut Berliner Lokal-Anzeiger in Kreisen, die der Deutschennationalen Volkspartei nahestehen. Ein hervorragendes Mitglied der Reichstagsfraktion unterstreift besonders den überheblichen Ton der Note. Im übrigen würdige sie in keiner Weise das sehr weitgehende Angebot der Reichsregierung. Lord Curzon übersehe, daß die Luft zwischen dem Deutschen und dem englischen Vorschlag nicht so groß wäre, daß sie nicht bei gutem Willen auf der anderen Seite überbrückt werden könnte.

50 Revisionsgründe im Krupp-Prozess.

Von unserem Sonderberichtshatter. Am Freitag vormittag 9 Uhr wird endgültig vor dem Oberkriegsgericht im Stahlhof in Düsseldorf die Revisionsverhandlung im Krupp-Prozess beginnen. Die Verteidigung, die in Düsseldorf in den Händen von Dr. Grimm liegen wird, scheint einige Hoffnung zu geben, daß es zum mindesten zu einer Abänderung des Urteils kommen wird, nicht nur, weil die Zahl der Revisionsgründe sehr groß ist — es ist immerhin bezeichnend für die ganze Art des Werbener Verfahrens, schon allein in juristischer Hinsicht, wenn diese Zahl sich auf etwa fünfzig beläuft —, sondern auch, weil man den Glauben zu haben scheint, daß das Düsseldorf-Oberkriegsgericht vielleicht von den Pariser Richtlinien, die aus dem Werbener Urteil nur zu deutlich herausgehen, weniger abhängig fühlen wird. Insbesondere schätzt man in juristischen Kreisen des Ruhrgebietes den Oberstaatsanwalt Albert immerhin etwas anders ein, als seinen Werbener Vertreter, den Kapitän Duvert. — Es mag nun zwar sein, daß Herr Albert, der übrigens den ganzen Werbener Verhandlungen als Zuschauer beigewohnt hat, über andere moralische Qualitäten verfügt, als sein saubere Vertreter. Aber man tut doch wohl gut, sich von vornherein skeptischer auf Düsseldorf einzustellen.

Ein Franzose gegen das Werbener Justizvergehen.

Paris, 13. Mai.

Robert de Souvenel weist in einem aufsehenerregenden Artikel im Pariser Devoir darauf hin, daß die im Prozess von Werben ausgeprochenen Gefängnisstrafen gegen Krupp von Bohlen und die Direktoren der Kruppwerke im französischen Strafgesetzbuch nicht enthalten sind. Gefängnisstrafen können laut Artikel 40 des Strafgesetzbuches nur verhängt werden von sechs Taaen

bis zu höchstens fünf Jahren. Das Militärgefes, aufgrund dessen Krupp v. Bohlen und seine Mitangeklagten verurteilt wurde, bestätigt in seinem Artikel 194 diese Bestimmungen des Strafgesetzbuches. Jowenel erklärt, er wolle über den Grad der Schuld nicht sprechen. Aber selbst wenn die Tat die Todesstrafe verdient hätte, hätte sie den Richtern nicht das Recht gegeben, eine Strafe auszusprechen, die im Gesetz nicht enthalten sei. Ganz besonders wenn man Feinde verurteilt, muß man die gesetzlichen Bestimmungen beachten.

Der vereitelte Beileidsbesuch.

Die Russische Telegraphen-Agentur meldet: Sonntag mittag erschien der Vertreter der Schweizer Bundesregierung, Legationsrat Stuy, im Hotel Cecil, um Frau Worowski sowie den Opfern des Attentats das Beileid der Bundesregierung auszusprechen. Nachdem er sich seines Auftrages an Frau Worowski entledigt hatte, ersuchte der Schweizerische Delegierte darum, zu Herrn Diwitlowski geführt zu werden. Man machte ihn darauf aufmerksam, daß Herr Ahrens bisher Vorgesetzter der russischen Delegation war, während Herr Diwitlowski nur das Amt eines Sekretärs inne hatte, und daß daher zunächst ein Besuch bei Herrn Ahrens stattfinden müsse. Darauf erklärte der Vertreter der Schweizerischen Regierung, daß er auf seinen Besuch verzichten müsse.

Aus dem Reichstage.

Im weiteren Verlauf der Sonnabend-Sitzung des Reichstags warf der Abg. Scheidemann (Soz.) die Frage auf, wie lange noch dem Treiben der Reaktion latenten zugelassen werden solle. Die sogenannte deutschnationale Freiheitspartei sei nur eine Verschwörerpartei, die planmäßig die gegenwärtige Rechtsordnung störe und einer bewaffneten Minderheit die Herrschaft erringen wolle. Die Freiheitspartei sei überhaupt keine Partei. Ihre Mitglieder seien aus der deutschnationalen Partei desertiert oder hinausgeworfen worden. Erst bei den Wahlen werde sich zeigen, ob jemand dahinter stehe. Sie sei eine Sammlung aller möglichen Geheimorganisationen. Es handele sich hier um das Spiel von Beuten, die hier, wenn sie wissen, was sie tun, Verbrecher und Hochverräter sind und uns in den blutigsten Bürgerkrieg treiben können. In der Reichswehr seien elf Millionen Mark für die Freiheitspartei gesammelt worden. Die Beziehungen dieser Partei zur Reichswehr müßten endlich aufgedeckt werden.

Abg. Marek (D. Fr.) erklärte, die politische Zusammenhänge des Staatsgerichtshofes widerspreche den elementarsten Forderungen des Rechtsstaates. Die Gründung von Selbstschutzzorganisationen ist nicht richtig, aber es dürfen nicht alle nationalen Verbände mit ihnen in einen Topf geworfen werden. In einer Zeit des Zusammenbruchs wie der heutigen sind solche Verbände eine Notwendigkeit, um die nationale Kraft unseres Volkes zu erhalten. Anstatt diese Verbände zu fördern, werden sie wohllos als staatsgefährlich behandelt. Namens meiner Partei erkläre ich auf das kategorische, daß wir diesem Verhalten nicht mehr stillschweigend zusehen werden.

Abg. Hennig (Dopol.) entgegnet dem Innenminister, der Staatsgerichtshof habe große Bedenken gehabt, ob das Verbot der Freiheitspartei rechtlich aufrechtzuerhalten sei.

Der tolle Hatzberg.

(26. Fortsetzung.)

Herr und Frau von Londern saßen mit träben Gesichtern am Frühstückstisch. Sie hatten seit langer Zeit keine Nachricht von ihrem Sohne und befanden sich in großer Sorge um ihn.

Von seiner ersten leichten Verwundung hatten sie durch Heinz erst erfahren, als er schon wieder gesund und zu seinem Regiment an die Front zurückgekehrt war. Da hatte Heinz nur von einer leichten Schramme geschrieben. Seitdem aber war die Angst und Sorge der alten Herrschaften um ihren Einzigen noch höher gestiegen. Sie sahen ihn im Geiste stündlich von tausend Gefahren bedroht.

Mit großer Anruhe harrten sie täglich auf das Eintreffen der Post. Auch heute hatten sie wieder vergeblich auf Nachricht gewartet. Es war kein Lebenszeichen von ihm gekommen.

„Mir ist so schwer ums Herz, als sei unserem Heinz ein Unheil widerfahren,“ seufzte Frau von Londern und strich sich mit der zitternden Hand das in letzter Zeit fast weiß gewordene Haar aus der Stirn.

Seufzend erhob sich Herr von Londern, um sich in die Fabrik zu begeben. Dort mußte doppelt eifrig gearbeitet werden. Der Krieg stellte große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Hauses, zumal viel tüchtige, bewährte Leute, die von ungenügenden Kräften ersetzt werden mußten, im Kriege waren. Da hieß es für Herrn von Londern doppelt auf dem Posten sein.

Sonst hatte der alte Herr stets seine Freude daran gehabt, wenn der Betrieb so flott ging. Er hatte mit Lust und Liebe gearbeitet, und sich gefreut, daß er einst seinem Sohne ein herrliches Lebenswerk hinterlassen konnte.

Jetzt freute es ihn nicht so recht. Immer wieder fragte er sich: „Werden die Früchte meines Fleißes auch wirklich meinem Sohne zugute kommen? Wird er hell und gesund wiederkehren und dein Lebenswerk fortsetzen können?“

Der alte Herr wollte sich soeben von seiner Gattin verabschieden, als es an die Tür klopfte und das Zimmermädchen ein Telegramm brachte.

„Aus Nachen,“ sagte der alte Herr und riß das Telegramm hastig auf.

„Von Heinz?“ fragte seine Gattin unruhig.

Der alte Herr nickte. Das Blatt zitterte in seiner Hand. Mit heiserer Stimme las er seiner Frau den Inhalt vor:

„Liebe Eltern! Liege verwundet in Nachen, müßte Euch sehen. Bitte herzlich um Euren Besuch. Viele herzliche Grüße. Euer Heinz.“

Darunter stand die Adresse des Nachener Lazarets, in dem Heinz lag.

Wie schwer verwundet er war, hatte er seinen Eltern nicht mitteilen wollen, was sie nicht zu sehr

halten sei. Wer die kommunistischen Vorkerbungen nicht sehen wolle, dem sei nicht zu helfen. Georing habe in Leipzig eine große moralische Niederlage erlitten.

Präsident Lobe eröffnete die Sitzung des Reichstags am Montag um 2 Uhr 20 Minuten und weiß, daß das Haus nur sehr schwach besetzt ist, darauf hin, daß die Reichstagsabgeordneten unbedingt in beschlußfähiger Zahl mindestens bis zum Mittwoch abend in Berlin bleiben müssen, da noch zahlreiches parlamentarisches Material zu erledigen sei. Die nächsten Sitzungen werden daher auch schon um 10 Uhr früh beginnen.

Die dritte Lesung des Haushaltsplans in Verbindung mit den deutschnationalen Interpellationen über die Auflösung der Deutschpublikanischen Freiheitspartei wird dann fortgesetzt.

Abg. v. Guérard (Zentr.) bedauert, daß es nicht möglich war, in dieser Zeit die Besprechung dieser Angelegenheiten im Reichstage zu verhindern. (Beifall in der Mitte.) Das ist besonders die Meinung der Abgeordneten aus den besetzten Gebieten. (Zustimmung.) Wir stehen dort jetzt auf einem Höhepunkt des Kampfes. Die Regierung befindet sich vor den allerschwersten Entscheidungen, nachdem die englische und die italienische Note hier eingetroffen sind. Die Entscheidung der Reichsregierung muß getragen sein von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes, das in einheitlicher Front hinter der Regierung stehen muß. (Beifall.) Diese einheitliche Front wird aber durch Debatten wie die vom Sonnabend gefährdet. (Zustimmung.) So schwere innerpolitische Kämpfe sind für die Weiterführung des Widerstandes im Westen nicht günstig.

Berliner Börse vom Montag.

Unter dem direkten Eindruck der brüskten englischen Antwortnote stellte sich im Laufe der Vormittagsstunden schon vor Beginn der Börse im Verkehr von Bureau zu Bureau eine ganz erhebliche Steigerung der Kurse für Devisen und ausländische Zahlungsmittel ein, wobei Dollarnoten von 43 250 M. vorübergehend auf bis zu 48 000 M. anziehen konnten. Möglich kam noch Feststellung der amtlichen Reichs-Material in größeren Mengen zur Abgabe, wodurch eine stärkere Abschwächung eintrat. Dollarnoten gingen auf 44 500—45 000 M. zurück. Dollarschwankeweisungen per Juni waren mit 50 500 M. angeboten.

Amliche Devisen-Notierung.

Devisen	Vortag	14. Mai	13. Mai
Zoller	4.20	4.896.00	4.992.25
Englische Pfund	20.00	21.847.5	21.800.75
Dollarnote	1.27	1.275.00	1.275.00
Franken	1.12	1.120.00	1.120.00
Schwedische Krone	1.12	1.120.00	1.120.00
Österreichische Krone	0.80	0.800.00	0.800.00
Polnische Zloty	0.80	0.800.00	0.800.00
Russische Rubel	0.80	0.800.00	0.800.00
Japanische Yen	0.80	0.800.00	0.800.00

Effektenverkehr.

Der Eindruck, den der Beginn der heutigen Börse machte, ließ nicht erwarten, daß gleich nach Festsetzung der ersten amtlichen Notierungen auf fast allen Märkten eine starke Aufwärtsbewegung eintreten werde. Die englische Note übte anfangs insofern eine nicht verkennbare Wirkung auf den Effektenmarkt aus, als aus ihrem Inhalt auf eine spätere Belastung der Industrie geschlossen wurde. Außerdem machte sich die weitere Verfestigung am Geldmarkt bemerkbar, wo heute der flüchtiger Markt für tägliches Geld gegen Effekten 20 bis 30 Prozent und auch darüber gehoben wurden. Da jedoch der

zu erschrecken. Daß sein Zustand äußerst bedenklich war, hatten die Ärzte ihm verschwiegen. Im ganzen fühlte er sich nicht schlecht, seit er den Transport nach Nachen überstanden hatte. Im Feldlazarett hatte man ihn nicht behalten können. Schmerzen hatte er fast gar nicht, nur zuweilen starke Krämpfe. Wenn diese Anfälle kamen, dann dachte er wohl daran, daß er vielleicht sterben müsse. Aber das regte ihn nicht auf, es war fast wie eine Sehnsucht nach ewiger Ruhe in seiner von Neue gepeinigten Seele. Nur an seine Eltern dachte er dann mit Behmut und seufzte sich danach, sie wiederzusehen. Deshalb ließ er depeeschieren. Er wußte, sein Ruf würde genügen, die Eltern schnellstens herbeizuführen.

Und er täuschte sich nicht. Kaum hatten die alten Herrschaften den ersten Schreck überwunden, da sagten sie wie aus einem Munde:

„Wir reisen natürlich sofort.“

Und da der nächste Zug in knapp einer Stunde ging, rüsteten sie in jäher Hast zur Reise.

Pünktlich erreichten sie den Zug. Die Reise war eine Qual für die alten Leute, weil sie nicht wußten, wie sie ihren Sohn finden würden und welcher Art seine Verwundung war.

Heinz von Londern lag in einem hellen, freundlichen Zimmer in dem Nachener Lazarett. Bei dem großen Andrang der Verwundeten, war es eine große Bergünstigung, daß er ein Zimmer für sich allein bekam.

Blau und schmal, mit leberhaft glänzenden Augen lag er in den Kissen und sah seinen Eltern entgegen, als sie eintraten. Sie konnten zunächst nicht sprechen. Wortlos deuteten sie sich zu ihm nieder und küßten ihn. Bis ins tiefste Herz waren sie erschüttert, als sie ihren Sohn, der stark und gesund von ihnen gegangen so elend und kraftlos wiedersehen. Rechts und links von seinem Lager setzten sich Vater und Mutter nieder und hielten die Hände ihres Kindes.

Endlich vermochten sie auch zu sprechen. Nachdem sie einander das Wichtigste gesagt, ging der alte Herr mit schweren, müden Schritten hinaus, um den Arzt um eine Unterredung zu bitten. Er tat es mit zagender Seele, denn der Zustand seines Sohnes schien ihm sehr bedenklich.

Der Arzt gab ihm bereitwillig Auskunft, wie es Herr von Londern wünschte, ohne jede Verschönerung.

Und was er hörte, machte ihn kraftlos zusammen sinken. Der Arzt mußte ihm einige stärkende Tropfen geben.

Als der alte Herr nach einer Weile den Arzt verließ, sah sein Gesicht blaß und verfallen, wie das eines Sterbenden, aus.

Draußen auf dem langen Korridor lehnte er sich eine Weile kraftlos an die Wand und wuschte sich den Angstschweiß von der Stirn. Er bemühte sich, sich zu beruhigen, aber das war schwer. Denn was er gehört, das bedeutete den Zusammenbruch aller seiner Hoffnungen und Wünsche. Der Arzt hatte ihm gesagt, sein

Markt der ausländischen Zahlungsmittel seine feste Haltung behielt und die Kurse weiter nach oben tendierten, griff auf fast allen Gebieten eine neue Hausbewegung durch. Den Anstoß gab in erster Linie wieder der Montanaktienmarkt, wo sich das Interesse auf einzelne Werte der Rhein-Eisen-Union konzentrierte. Der Ausweis der Reichsbank für die erste Maiwoche, welcher ein weiteres, wenn auch nicht erhebliches Anschwellen des Notenumlaufes zeigte, blieb für den Lenkungsstellung ziemlich einflusslos. — Deutsche Anleihen lagen nicht ganz einheitlich. Dollarschwankeweisungen setzten mit 47 000 Prozent ein. Von Reichsanleihen waren Prozentige Titres um 225 Prozent gebessert, während 4prozentige Consols 15 Prozent nachgaben.

Aus aller Welt.

Die Maihälfte, die an den Tagen der drei „gestrengen Herren“ Mamertus, Servatius und Pancratius, 10., 11. und 12. Mai, am empfindlichsten bemerkbar geworden ist, wird jetzt nur langsam und mit Unterbrechungen besserem Wetter weichen. Die gestrengen Herren sind diesmal insofern allerdings milde gewesen, als sie die Nachttemperatur nirgends in Deutschland bis zu Nachtfrösten gesenkt haben. Dafür sind aber die Tagestemperaturen übrigens schon vor den festlichen drei Tagen hinter der um diese Zeit üblichen Wärme stark zurückgeblieben. Zahlreiche Tiefs, die vom Atlantischen Ozean her nach dem europäischen Nordmeer gewandert sind, haben seit Beginn der vorigen Woche die zahlreichsten und ergiebigen, für den Saatenstand freilich erwünschten Regenfälle verursacht. Jedemal, wenn sie sich weiter ostwärts in Bewegung setzen, tritt freundlichere Bitterung ein, bis, wie es vorläufig noch in der allgemeinen Wetterlage begründet ist, ein neues Tief vom Westen her die Erwärmung wieder beeinträchtigt.

Beamtenabbau in Südschweden. Die südschwedische Regierung hat eine Verringerung der Zahl der Staatsbeamten um 10 v. H. verfügt.

Erhöhung der Seemannslöhne in Amerika. Die Löhne der Seeleute an Bord der Fahrzeuge des Schiffsverkehrs der Vereinigten Staaten sind vom 14. Mai ab um 20 Prozent erhöht worden.

Letzte Nachrichten.

Die Besetzung geht weiter. Limburg, 15. Mai. Die Franzosen haben heute morgen zwischen 3 und 4 Uhr Limburg an der Lahn besetzt. Die Sperrmaßnahmen sind sehr streng. Gegenwärtig finden groß Hausdurchsuchungen statt.

Mannheim. Die Franzosen haben heute früh die Wäldchen Anilin- und Sodawerke in Ludwigshafen besetzt. Die in der Fabrik anwesenden Arbeiter mußten die Räume verlassen und es wurden keine Arbeiter und Angestellten in die Fabrik hineingelassen. Der ganze große Betrieb ist damit völlig stillgelegt. Ein Regiment schwarzer Truppen ist in die Fabrik eingezogen und hat alle Eingänge besetzt.

Entführung über Curzons Note in England. London. Der Leitartikel der „Times“ verrät offen die Unzufriedenheit mit der Note Lord Curzons und legt sofort dem

Dienstag mittag (im Freiverkehr):
Dollar 44 500—44 750
Tschechische Krone ca. 1295

Sohn sei nicht mehr zu retten und habe vorausichtlich nicht mehr lange zu leben.

Das waren fürchtbare Minuten, die der alte Herr jetzt allein auskämpfte. Er wagte sich nicht zu seinem Sohne und zu seiner Gattin zurück, bis er einigermaßen seine Fassung zurückgewonnen hatte.

Heinz war inzwischen mit seiner Mutter allein. Sie umfachte ihn zärtlich, wie es eben nur eine Mutter kann. Sie sagte ihm, sobald er transportfähig sei, wolle sie ihn mit nach Hause nehmen und gesund pflegen.

Heinz lauschte ihren zärtlichen Worten wie im Traum. Das, was er jetzt erlebte, hatte etwas Unwirkliches für ihn. Ihm war, als liege er wieder wie vor langen Jahren als krankes Kind auf seinem Lager, um sich von der Mutter streicheln und pflegen zu lassen. Damals war er rein und schuldlos gewesen, jetzt aber drückte eine schwere Schuld auf seine Seele, die immer schwerer auf ihm lastete.

In den Tagen, die zwischen heute und seiner Verwundung lagen, hatte er viel über sich, über Hatzberg und Regina nachgedacht.

In der Zeit, da er Seite an Seite mit Hatzberg dem Feinde gegenüberstand, war es ihm klar geworden, daß Hatzberg doch im Grunde seines Herzens ein anderer war, als er bisher angenommen hatte. Er war überzeugt, daß Hatzberg wohl der Liebe einer Frau wie Regina würdig sei — würdiger als er selbst, der sich durch seine Leidenschaft zu einer ehelosen Handlungsweise hatte hinreißen lassen.

Er mußte daran denken, wie Hatzberg sich seiner angenommen, als er verwundet worden war. Ein anderer hätte vielleicht an seine eigene Sicherheit gedacht und ihn liegen lassen. Vielleicht hätte er selbst so gehandelt, wenn statt seiner Hatzberg verwundet worden wäre.

Aber Hatzberg dachte nicht an sich selbst. Mit Gefahr seines eigenen Lebens brachte er ihn erst in Sicherheit, bevor er ihn, seiner Pflicht folgend, in der Hütte allein ließ. Und so schnell er nur konnte, war er zurückgekehrt mit dem Auto, um ihn zu retten und sofort in ärztliche Behandlung zu bringen.

Ja — Hatzberg war ihm ein treuer, ehrlicher Kamerad gewesen — und er selbst — er hatte ihn verleumdet und geschmäht — trotz besseren Wissens.

Diese Erkenntnis quälte ihn unansprechlich. Und auch der Gedanke an Regina. Ihr hatte er ein noch größeres Leid zugefügt durch seinen signifikanten Verzicht. Immer mußte er daran denken, wie bleich sie geworden war, wie entsetzt sie ihn angesehen hatte, als er ihr sagte, Hatzberg habe sich damit gebrüht, daß sie sich ihm zur Frau angeboten. Und dieser Gedanke erfüllte ihn mehr und mehr mit Reue und Qual.

(Fortsetzung folgt)

Finger auf den schwächsten Punkt: Ihr völliges Ignorieren des deutschen Vorschlags, internationale Experten über Deutschlands Leistungsfähigkeit entscheiden zu lassen. Dieser Vorschlag drückt die vorwiegende Stimmung der politischen Kreise aus. Die Note erobert Nord Kurjons Renommee jedenfalls nicht. Das Beste, was sich von der Note sagen lässt, ist, daß sie auch die Richards enttäuscht.

Deutschlands Verluste aus der Ruhrbesetzung.
Rotterdam. Die "Times" melden aus Berlin: Der "Times"-Korrespondent erzählt, daß die deutsche Volkswirtschaft durch die Ruhrbesetzung bis jetzt Verluste von schätzungsweise vier Millionen Goldmark erlitten hat, denen für Frankreich fast gar kein Gewinn für Reparationszwecke gegenübersteht. Unter diesen Umständen wird es Deutschland sehr schwer, auf den Pariser Zahlungsplan Bonar Lams zurückzukommen, wie das England indirekt nahelegt.

Ein abgelehntes Ansuchen.
Herdecke. In Hattlingen wollten die Franzosen auf dem Bahnhofs eine französische Flagge hissen. Sie verlangten daher vom Oberbürgermeister, daß er den Flaggenmast blau anstreichen lasse. Dieses Verlangen wurde jedoch von dem Oberbürgermeister abgelehnt. Der Flaggenmast ist übrigens inzwischen entfernt worden.

Sächsisches

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 14. Mai ab bis auf weiteres zum Preis von 140 000 M. für ein 20-Mark-Stück und 70 000 M. für ein 10-Mark-Stück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 300fachen Betrage des Nennwertes.

Rechenberg-Bienennähle. Ein Unterhaltungsabend des hiesigen Erzgebirgsvereins brachte 250 000 M. Reingewinn, der dem Deutschen Volksopfer (Ruhrhilfe) zugeführt wurde.

Freital. In einer Brotfabrik im Plauenischen Grunde sind seit vorigem Herbst bis jetzt durch zwei angestellte Frauen und zwei Arbeiter für rund 6 Millionen Mark Brote unterschlagen worden.

Dresden. Der sächsische Landtag wird nach den bisherigen Dispositionen am 12. Juli in die Sommerferien gehen, die mehrere Monate dauern dürften. Außerdem fallen in der Pfingstwoche, wie üblich, die Vollstimmungen aus.

Als Bewerber um die in dieser Woche zu besetzende Bürgermeisterstelle in Dresden tritt neben dem Kandidaten der Deutschen Volkspartei, Bankdirektor Dr. Krüger, auch der Jüttauer Oberbürgermeister Dr. Krüger, auch der sächsische Zeitungsdienst von unrichtiger Seite hört, werden die Sozialdemokraten, da es sich um die Finanzverwaltung der Stadt handelt, keinen eigenen Kandidaten aufstellen und für Dr. Krüger stimmen. Damit wäre dessen Wahl gesichert.

Ein neuer Nachtragsetat für 1922. Dem Landtage ist eine Vorlage über zwei Nachträge zu dem ordentlichen und dem außerordentlichen Staatshaushaltsplan auf das Rechnungsjahr 1922 zugegangen. Dadurch werden die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben des ordentlichen Staatshaushalts um die Summe von 40 782 700 000 M. und der zu außerordentlichen Staatszwecken ausgelegte Gesamtbetrag um 17 239 400 000 M. erhöht. Der Nachtrag ist in der Hauptsache eine Folge der Geldentwertung.

In Dresden häufen sich jetzt wieder die Erwerbslosen-demonstrationen. Es vergeht kaum eine Stadtverordnetenversammlung, wo die Erwerbslosen nicht Lärm auf der Tribüne machen. Auch in der Stadt selbst finden fortgesetzt Ansammlungen statt.

Das sächsische Justizministerium hat eine Gefangenenfürsorge geschaffen, deren Aufgabe es ist, den Untersuchungs- und Strafgefangenen mit Rat und Tat beizustehen und auf sie durch Förderung ihrer inneren Wandlung und Einkehr so einzuwirken, daß weitere Straftaten verhindert werden sollen. Die Fürsorge wird durch staatlich angestellte Fürsorger ausgeübt, so daß wieder neue Beamtenposten geschaffen werden müssen, die natürlich den Parteienossen zufallen werden. Vorläufig sollen 16 Fürsorger angestellt werden.

Großschütz. Im hiesigen Schlosspark sollen die Freilichtaufführungen, die bereits im Vorjahre veranstaltet wurden, zu einer ständigen Einrichtung werden. Die Aufführungen beginnen am Pfingstsonntag, 20. Mai und sollen bis 28. August jeden Sonntag stattfinden. Als Eröffnungsveranstaltung wird Schönherrs packendes Schauspiel „Glaube und Heimat“ gegeben.

Heidenau. Eine Episode zum Nachdenken schilderte der bisherige Gemeindevorstand Renke in seiner Abschiedsrede vor dem Gemeinderat. Vor einiger Zeit wurden ihm zwei junge Burtschen vorgeführt, die ein Polizeiwachmeister bei einem Einbruch erwischt und abgeführt hatte. Der Vorstand untersuchte die Sache eingehend, zog Erkundigungen über die jungen Leute und deren Familien ein und stellte dabei fest, daß beider Eltern achtbare Leute waren. Er gab den Eltern Kenntnis und vermerkte in den Akten: „Bei Verwarnung und Mitteilung an die Eltern bewendet es“. Inzwischen häuften sich in Heidenau die Diebstähle. Die Gemeinde wurde, wie mehrfach berichtet, erheblich an Metall bestohlen, eine große Anzahl Privatbetriebe heimlich. Die Diebstände ist nunmehr durch die Gendarmerie hinter Schloß und Riegel gesetzt, 11 Einbrüche haben sie, wie mitgeteilt, bereits zugestanden. Die beiden ersten verhafteten Einbrecher waren dieselben, die der Gemeindevorstand seinerzeit nur verwarnen hatte in der Erwartung, daß dieses humane Vorgehen läuternd wirken würde. Er sah sich bitter getäuscht.

Stalpen. Nach 25jähriger Unterbrechung ist es auf Ersuchen der katholischen Glaubensgenossen durch Entgegenkommen des evangelisch-lutherischen Kirchenvorstandes gelungen, in der Gottesackerkapelle den katholischen Gottesdienst wieder abzuhalten.

Leipzig. Auf der Strecke Leipzig-Dessau-Magdeburg ist die Elektrifizierung nunmehr soweit fertiggestellt, daß der durchgehende elektrische Zugbetrieb in nächster Zeit eröffnet werden kann.

Limbach. Der Reisevertreter einer Handschuhfabrik der hiesigen Gegend schreibt seiner Firma folgendes: Auf der Fahrt im besetzten Gebiet der französisch-belgischen Zone in der Nähe von Düsseldorf wurden wir Reisende und andere Fahrgäste durch Franzosen, die den Zug zum Halten gebracht hatten, unserer sämtlichen Mäntel und anderer Kleidungsstücke und Koffer beraubt. Wie weit diese Schädigung auf die hiesige Arbeiterkraft zurückgreift, möchte in folgendem skizziert werden: Durch die Beraubung der Geschäftsmuster ist der Reisende selbstverständlich nicht mehr in der Lage, seine Kundenschaft anzulocken und Absatz und Arbeit für seine Firma zu beschaffen. Es liegt somit ganz klar zutage, daß durch solche Machinationen Entschädigungen und Betriebsbeschränkungen durch das Ausbleiben der Aufträge eintreten müssen.

Chemnitz. Beim Spielen erkletterten Kinder einen 1 1/2 Meter hohen Holzstoß, der umfiel und einen 8 Jahre alten Knaben unter sich begrub. Außer einer Kopfverletzung erlitt er noch einen Bruch des linken Unter- und rechten Oberschenkels und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Penig. Ein größerer Schulknabe stahl hier einer Hausmitbewohnerin einen Fünftausendmarktschein, und obwohl sich der Verdacht gleich auf ihn lenkte, war er zu keinem Geständnis seitens der Eltern zu bringen. Der Knabe hatte sich für die 5000 Mark in einem hiesigen Delikatessengeschäft Schwarz gekauft und da er sich reichlichen Genuß nicht verkagen konnte, mußte er sich in der folgenden Nacht übergeben. Dadurch kam auch sein ausgeführter Diebstahl zur Aufklärung, indem er dabei den Diebstahl der 5000 M. jagab.

Kengenfeld. Große Branddiebstähle in Riesenwerten wurden in der Nacht zum Dienstag in den Fabrikräumen der hiesigen Filzschuhfabrik von Gottlieb Friedrich u. Sohn verübt. In Schreiersgrün wurden in einem Stickerbetrieb 5 Maschinen geplündert und Worn im Werte von etwa 5 Millionen gestohlen. Auch aus weiteren Orten der Umgebung werden ähnliche Diebstähle gemeldet.

Rodewisch. Die Stilllegung des Elektrizitätswerkes soll nunmehr in die Wege geleitet werden, da auch Rodewisch mit seinen Nachbargemeinden die elektrische Energie vom staatlichen Kraftwerke in Hirschfeld bei Jittau bezieht.

Annaberg. Nach eingehenden Beratungen ist beschlossen worden, die alte Sakristei der Annabergkirche in eine Kriegergedächtniskapelle umzuwandeln. Es soll ein Kunstwerk ersten Ranges geschaffen werden, das für die Gefallenen ein würdiges Denkmal darstellen wird. Die städtischen Körperschaften haben für den Plan eine Million aus städtischen Mitteln zur Verfügung gestellt, da aber eine Summe von 8 Millionen erforderlich ist, hat sich zu deren Aufbringung durch freiwillige Zeichnungen ein Sonderausfluß gebildet.

Plauen i. V. Die Dohlenplage in der Nähe der Göltschaltbrücke hat außerordentlich überhand genommen. Die fast die Größe der Straße erreichenden Dohlen haben in den Läden der großen Straße ihre Nist- und Brutgelegenheiten und da an diese Läden schwer heranzukommen ist, können sich die Schädlinge ungehindert vermehren. In Schwärmen von vielen Hunderten fallen sie über die eben gesäten Felder oder die aufgehende Saat her und machen sie dem Boden gleich. Man hofft, daß die Bahnverwaltung bald an die Beseitigung dieser Vögel herangehen wird.

Limbach i. V. Hier wurde die 400 Acker große Jagd von Limbach an einen Outsidener des Bezirks verpachtet. Als Pacht wurde folgendes vereinbart: 40% des Hafenpreises, 250 000 M. für die Kirchenglocken und jährlich ein Jagdbier.

Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 16. Mai 1923.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Superintendentur: Sup. Michael.
Reichstädt. Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.
Seifersdorf. Abends 7 1/2 Uhr Abendmahls-gottesdienst.
Bärenfels. Abends 8 Uhr Bibelbesprechungs im Diakonissenheim.

Donnerstag den 17. Mai 1923.
Reinhardtsgrimma. Abends 8 Uhr Wochenkommunion.

Sport und Spiel.

Fußball. Am Donnerstag vormittag spielte die 2. Jugendmannschaft des Turnvereins „Vorwärts“ Rabenau gegen die 1. Jugendmannschaft des Turnvereins „Frohstun“ Seifersdorf zwei Spiele auf dem Seifersdorfer Sportplatz. Die Spiele gewannen Seifersdorf einmal mit 7:1 und das zweifach mit 8:2.

Zur Gründung der Spiel- und Sportabteilung des Turnvereins „Vorwärts“ Rabenau am 13. Mai spielte die 1. Jugendmannschaft des Turnvereins „Frohstun“ Seifersdorf gegen die 3. Jugendmannschaft der Sportabteilung „Vorwärts“ Rabenau ein Urkundenspiel. Die Urkunde errang sich Seifersdorf mit 8:5.

Fußball. Am Sonntag wurden beide Mannschaften des V. f. V. geschlagen und zwar die 1. Mannschaft mit 6:0, während die 2. Mannschaft das Spielfeld mit 6:2 (Halbzeit 2:0 für Dippoldiswalde) verlassen mußte.

Produktenbörse zu Dresden

am 14. Mai 1923.
Weizen 82—84 000 M.; Roggen 71—73 000 M.; fädel. Sommergerste 62—65 000 M.; Schwanen; guter Hafer 60—63 000 M.; ge-

ringer Hafer 50—59 000 M.; fester; Raps 125—130 000 M.; fest; Mais mied. 77—80 000 M.; Mais La plata 79—82 000 M.; gelb; Weizen 95—100 000 M.; gelbe Lupinen 70—135 000 M.; Pelusken und Erbsen 95—100 000 M.; Rothlee 625—775 000 M.; Trockenschmelz 29—30 000 M.; Zuckerschmelz 34—39 000 M.; Kartoffelknollen 41—43 000 M.; Weizenkleie 38—39 000 M.; Roggenkleie 39—40 000 M.; ruhig; Weizenmehl 123—140 000 M.; Roggenmehl 96—105 000 M.; fest.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm. Rothlee, Mehl, Erbsen, Weizen, Pelusken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonfrei Dresden.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe Dresden

am 14. Mai 1923
I. Rinder: A. Ochsen (86): 1. Vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahr. 36000—37000, 66360 M., 2. junge, fleischig, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 33000 bis 34000, 64420 M., 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 29000—31000, 63830 M., 4. gering genährte ältere jeden Alters 22000—26000, 60000 M., 5. Vollfleischer Weiberrinder — — —
B. Bullen (107): 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 35000—37000, 62070 M., 2. vollfleischige jüngere ausgewählte 32000—34000, 60000 M., 3. mäßig genährte jüngere und ausgewählte 28000—30000, 55770 M., 4. gering genährte 20000 bis 25000, 50000 M. — — —
Kälber und Rinder (180): 1. vollfleischige ausgewählte Rinder höchst. Schlachtwert 36000—37000, 66330 M., 2. vollfleischige, ausgewählte Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 33000—34000, 64420 M., 3. ältere, ausgewählte Rinde und gut entwickelte jüng. Rinde u. Rinder 28000—30000, 64400 M., 4. gut genährte Rinde und mäßig genährte Rinder 24000—26000, 62500 M., 5. mäßig und gering genährte Rinde und gering genährte Rinder 15000—22000, 54410 M. II. Rinder (792): 1. Doppelkalber 45000—47000, 61300 M., 2. best. Wahl u. Sauglader 38000—39000, 62100 M., 3. mittlere Wahl u. Sauglader 34000—36000, 58300 M., 4. geringe Rinder 27000—32000, 53640 M. III. Schafe (29): 1. Wahlämmer und jüngere Wahlämmer 27000—28000, 55000 M., 2. Alt. Wahlämmer 24000—26000, 55560 M., 3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wahlämmer) 15000—22000, 48600 M., 4. Vollfleischer Weibehammel — — —
IV. Schweine (1176): 1. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 46000—47000, 59620 M., 2. Fett-schweine 48000—49000, 60630 M., 3. fleischige 44000—45000, 69330 M., 4. gering entwickelte 39000—42000, 54000 M., 5. Sauen und Eber 35000—45000, 53300 M. — Insgesamt 2550 Tiere. —
Schlachtetag: Alles gut.
Kälber: Mittwoch: 17. Not.
Ausnahmepreise über Notiz. Preise für 50 Kilogramm für Lebend- und Schlachtgewicht. Die Preise sind Marktpreise. Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20%, für Kälber und Schafe 18% und für Schweine 18% niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Roter Hirsch.

Heute Mittwoch
Schlachtfest.

Witwer,

Anfang 60er, gesund, alleinst., nicht unverw., in guter Stellung, sucht Bel. m. wirtsch. in entspr. Alter lebend. u. guten Verh. jed. Witwe oder Fräulein ohne Anh. zwecks spätl. Heirat. Bewerber II. gutgeh. Geh. bevorzugt, aber n. Beding. Kusl. Off. u. „P. 3.“ a. d. Geschäftsstelle erb.

Geschäfts-Gründung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Dippoldiswalde u. Umg. zur gefl. Kenntnis, daß ich unterm heutigen Tage meine schon früher betriebene

Reparatur-Werkstätte

für Autos und Fahrräder

wieder eröffnet habe. — Für sachkundige, reelle Beauftragte werde ich stets besorgt sein. — Die Werkstatt befindet sich im

Gäßhof „zur goldenen Sonne“

Ich bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens und zeichne hochachtungsvoll

J. Sach, behördl. erm. Kraftfahrlehrer. Tel. 22

Zum Feste empfiehlt:

H. gr. Kolliken und Korintzen, geschmückte Kolosnuk, Zitronen, Mandel, Vanille und Zitronenöl, frisch gebrannt und rohen Kaffee, H. Preiselbeeren und grü. Pflaumen, feinstes Tafelöl und Leinöl, Marmeladen, Apfelseller, Zuckerhonig, heißen, dunklen und Honig-Strup, Limburger, Rämmerl, und Sarger Käse, laure und Pfeffergurken, Sauerkraut, sämtliche Hülsenfrüchte, Futtermittel.

Br. Scheibe Nachf. Afr. Fischer

Ritzplatz

Ein prima Sattelochse

ist auf Schlachtvieh zu vertauschen.
Max Koller, Oberearsdorf.

Kartoffelshalen

kaufte
Jerte, Kreibitzer Straße 206.

Brautpaar sucht in Schmiedeberg oder mögl. Nähe

1-2 Zimmer

leer oder mögl. hochgez. erw. Wdr. u. „3 6“ a. d. Geschäftsstelle.

Leichten, gefälligen, vierjährig.

Wagen

mit neuem Rollen, frisch ge-
strichen, in tadellosem Zustande
verkauft

Sägwerk Lungwitz-Kreischa.

Wittentarten :: C. Jehne

Sämtliche
Farben, Lacke etc.
Hermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldiswalde

Stern-Lichtspiele.
Mittwoch abend 7/9 Uhr das große
Schlagerprogramm in 11 Akten
1. Präsident Barrada.
(Die Tragödie eines Gladiators.)
Gewaltiges Wildwest-Sensations-Drama
in 1 Vorspiel und 5 nachdenklichen Akten.
In der Hauptrolle: Michael Holman, der Mann
mit Herzblutstrahlen.
2. Wilde Jagd.
Ein Abenteuer Jimmy Potts in 6 spannenden Akten.
Um zahlreichem Besuch bittet
Fritz Krüner.

Gasthof Berreuth
Heute Dienstag
Schlachtfest
wozu einladet Bruno Vekhel

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva.		Passiva.	
Rassensbestand	31 257,24	Geschäftsausgaben	9000.—
Bankguthaben	107 304.—	der Genossen	9000.—
Stroguthaben	833 537,65	Spareinlagen	1 461 322.—
Raufende Rechnun: gen	414 684.—	Raufende Rechnungen	229 671.—
Darlehen	194 527,—	Retirefonds	5 632 40
Drablar als Ein- richtung	1,—	Vertriebsfonds	5 547,58
Geschäftsanteile bei anderen Genossen- schaften	10 000.—	Reingewinn	4 793 91
Weispapiere	174 656,—		
	Ca. 1 715 960,89		Ca. 1 715 960,89

Mitgliederstand Ende 1921 82. Zugang 8. Abgang 3.
Mitgliederstand Ende 1922 87.
Johnsbach, den 11. Mai 1923.
Darlehns- und Sparkassenverein Johnsbach
eingetr. Genossenschaft mit unbeschränk. Haftpflicht.
Riog. Lehmann.

Zickel-Felle
sowie alle anderen Felle kauft
Rudolf Arnold,
la. Kartoffeln
Dswald Hornei, Schmiedeberg.
Tel. 101

Saubere Wäschekarten besorgt Carl Jehne.